

Mon séjour d'Erasmus à Paris (septembre 2011 - janvier 2012)

-La couleur d'une vie-

von Nadine Höhne

(Fotos: N. Höhne)

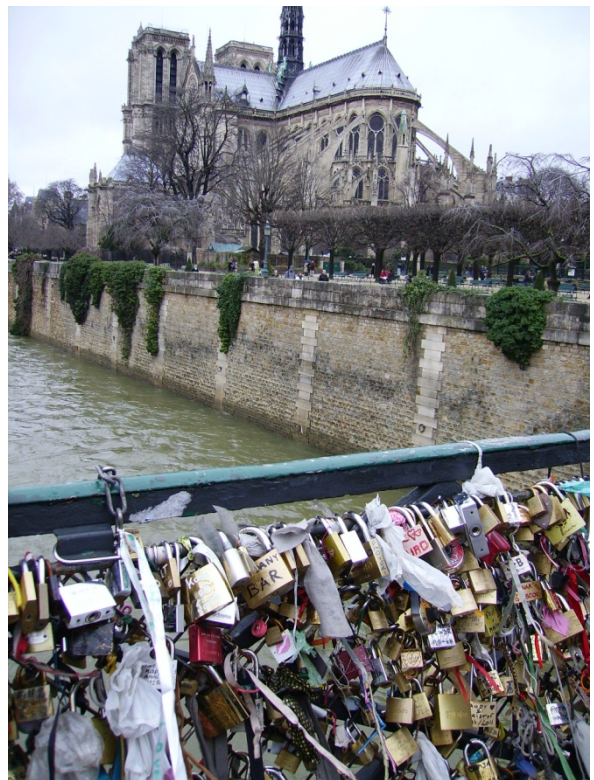
Die Entscheidung einen Auslandsaufenthalt während der Studienzeit unterzubringen fiel bei mir im Laufe des dritten Semesters, als ich erstmals als Tutor für ausländische Studenten an meiner Hochschule tätig war. Ich sah, wie viel Spaß damit verbunden ist, in eine neue Kultur einzutauchen, sich auf das Abenteuer "Ausland" einzulassen und alte Grenzen hinter sich zu lassen, um den eigenen Horizont auszuweiten. Nach meinem Auslandssemester sehe ich das noch sehr viel differenzierter und kann sagen, dass Erasmus vor allem für Spaß steht, aber noch für so viele andere Sachen! In meinem Bericht werde ich Einblick geben, was es für mich bedeutet die Chance erhalten zu haben ein Semester in Paris an der ISG (Institut Superior de Gestion) studieren zu dürfen.

Die Vorbereitungsphase

Die Entscheidung ist gefallen: Ich will ins Ausland. Das "Paradies" Jena ist mir zu eng geworden, ich will endlich den Duft der weiten Welt um meine Nase wehen lassen. Wohin ich will, steht fest: Ich möchte mein heruntergekommenes Schulfranzösisch in Frankreich aufpolieren. Außerdem reizt mich das Studium an der ISG in Paris schon seit letztem Frühjahr, wo ich erstmals im Rahmen einer Werbeveranstaltung davon hörte. Mein erster Kontakt läuft über das Akademische Auslandsamt, die mich auf die Erstinformation zum Auslandsstudium in Paris an meinem Fachbereich aufmerksam machen. Dort hole ich mir umfassende Informationen ein und gebe meine Bewerbung ab. Kurze Zeit darauf erhalte ich bereits das ok, es kann bald losgehen. Nun erst beginnt der bürokratische Teil: Bewerbungsbogen für die ISG ausfüllen, Leistungsnachweise erbringen und meine Fächer fürs kommende Semester ins Learning Agreement eintragen und bestätigen lassen. Jene zeitaufwendige Sache erweist sich leider im Nachhinein als hinfällig, da nicht alle der gewünschten Kurse im WS angeboten werden und ein Neuwählen erforderlich ist. Ansonsten hält sich dieser Teil der Vorbereitungen in Grenzen, da bereits eine gut funktionierende Partnerschaft zwischen beiden Hochschulen besteht.

Im Juli buchte ich mein Zugticket nach Paris und hatte damit endlich ein festes Datum, wann es für mich "Bienvenue en France" heißen würde. In den mir verbleibenden Monaten suchte ich nach Informationen über Paris im Internet und in Büchern, arbeitete an

einem Plan, was ich während meines fünfmonatigen Aufenthalts alles sehen möchte, schaute nach Ticketpreisen für die Metro und wiederholte die wichtigsten Französischvokabeln, um für die ersten Tage gerüstet zu sein. Hilfreich bei meiner gesamten Vorbereitung war die Broschüre "Begegnung und Austausch mit Franzosen" des Deutsch-Französischen Jugendwerkes (www.dfjw.org), die zahlreiche Informationen zu Adressen und Anlaufstellen bereitstellt. Ansonsten bleibt mir nur der Rat: die Recherche im Netz ist Gold wert!



Notre Dame

Wo ich wohnen werde!? oder: Gibt es in Paris überhaupt freie Wohnungen?

Diese Frage stellte sich mir tatsächlich relativ schnell. Anfangs war ich voller Enthusiasmus eine WG mit französischen Mitbewohnern zu finden, um auch im Alltag mit Sprache und Kultur schnell vertraut zu werden, französische Freunde zu finden und nicht ein einsames Dasein zu fristen.

Allerdings ist die bei uns typische Studenten-WG in Frankreich nicht so weit verbreitet, so dass es schwierig ist aus der Ferne und als Neuling am französischen Wohnungsmarkt einen Treffer zu landen. Meine nächste Idee war die Bewerbung für ein Wohnheim. Jedoch laufen Bewerbungsfristen im allgemeinen ein Jahr vor Einzug ab und es gibt eine schier nicht enden wollende Flut an Bewerbern, was meine Chancen einen Platz zu erhalten auf null schrumpfen ließ. Die privaten Wohnheime sind teuer und ebenfalls überfüllt. Somit blieb mir nur noch die Suche auf den unzähligen Seiten im Web, auf denen sich Annonce an Annonce reiht, wo die Erfolgsaussichten jedoch auch nicht rosig sind. Die meisten antworten gar nicht und wenn, dann nur auf französische E-Mails und leider gibt es gerade in den überfüllten Wohnungsmärkten zahlreiche Betrüger. Daher zwei Bemerkungen: wer vorher nichts findet hat durchaus gute Chancen sich vor Ort eine Bleibe zu suchen. Aushänge sind an der Uni, in den Kirchen und in diversen Bildungszentren zu finden. Allerdings dürfen keine deutschen Standards erwartet werden, da auf die Einrichtung und Ausstattung weniger Wert gelegt wird, als bei uns. Ich hatte letztendlich Glück und konnte zwei Tage vor Abreise aufatmen, als ich die Zusage für ein Zimmer von meiner zukünftigen Mitbewohnerin, einer rüstigen Rentnerin, erhielt. Im übrigen war dies wirklich ein Glückstreffer, weil wir trotz Altersunterschied viele gemeinsame Interessen haben und somit auch einiges zusammen unternahmen.



Seine und Grand Palais

Studium an der ISG

Meine Wohnung lag im Cinquième, im angesagten Studentenviertel Quartier Latin. Von hier aus brauchte ich 40 Minuten mit der Metro bis zur ISG, zwei Mal umsteigen inklusive. Anfänglich war ich überrascht von der Größe der Räume in der ISG, die gerade mal Platz für 30 Studenten boten. Jedoch ist es dank der kleinen Klassen sehr viel persönlicher. Schon nach kurzer Zeit kannten einige Professoren unsere Namen. Der Unterricht findet für alle, die am internationalen Programm teilnehmen, in englischer Sprache statt. Eine Unterrichtseinheit dauert 180 Minuten mit einer 15-minütigen Pause und es gibt maximal drei Kurse am Tag. Ich belegte sechs Kurse und einen Sprachkurs und stellte fest, dass damit mein Wochenplan gut gefüllt ist und ich mich, um meinen Freizeitplan erfüllen zu können, gut organisieren muss. Die Professoren sind native speaker, was sehr hilfreich ist, um schnell in die englischen Fachbegriffe einzusteigen. Schon nach wenigen Wochen waren uns die Begriffe aus der Businesswelt auch auf Englisch vertraut. Der Unterrichtsstil ist wesentlich verschulter, als an deutschen Hochschulen. Es wird mehr mit Büchern gearbeitet und Mitarbeit der Studenten ist wesentlicher Bestandteil. Gut gefallen hat mir, dass genügend Raum für Diskussionen bestand, die gerade mit Blick auf die verschiedene Herkunft der Studenten besonders interessant waren. So wurden die Standpunkte aus den unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen erläutert. Gruppenarbeiten, Referate und Seminararbeiten, um sprachlichen Ausdruck und Schreibstil zu üben, sind Bestandteil der Kurse. Wir wurden dazu angeregt das Wall Street Journal zu lesen und uns regelmäßig mit Wirtschaftsnachrichten zu befassen, indem wir

Zeitungsartikel im Unterricht vorstellen mussten. In dem Semester habe ich vor allem einen guten und aktuellen Überblick über die internationale Wirtschaft erhalten und mich mit den Faktoren beschäftigt, die ein multinationales Unternehmen betreffen. Die Endnoten setzen sich aus mehreren Teilleistungen zusammen: den Midtermprüfungen, Referaten, Gruppenarbeiten, Mitarbeit etc. Meiner Meinung nach ist dieses System vorteilhaft, da hiermit unterschiedliche Fähigkeiten abverlangt werden und nicht die Gesamtnote von einer einzelnen Leistung zu einem



Integrationweek

einzelnen Zeitpunkt abhängt. An der Hochschule gibt es ein International Office, welches uns als ständiger Ansprechpartner zur Verfügung steht und worüber jegliche Papierarbeit erledigt wird. Sei es die Studentenbescheinigung oder die Wahl der Kurse. Dieses Prinzip machte es für uns einfach, da nicht mehrere Stellen aufgesucht werden mussten.

Integration von Erasmusstudenten in den Universitätsalltag ist das Ziel des Programms, jedoch des Öfteren mit Schwierigkeiten verbunden. An der ISG gibt es den internationalen Studiengang in englischer Sprache und den Französischen. Der Kontakt zu den Studenten aus den französischen Kursen findet kaum bis gar nicht statt. Einerseits aufgrund von Sprachbarrieren und andererseits der Tatsache geschuldet, dass es keine gemeinsamen Kurse gibt. Zu Beginn des Semesters findet die "Integrationweek" für die neuen Studenten statt, zu der auch die Studenten des internationalen Studiengangs mitfahren dürfen. Dieses Erlebnis bleibt mir in unvergessener Erinnerung, weil es drei Tage Erholung am Strand, Party und "wildes französisches Leben" waren. Integration im Rahmen des internationalen Studiengangs mit jenen Studenten, die regulär an der ISG studieren, hat gut funktioniert.

Aus meinem Studium nehme ich neben all dem fachlichen Wissen vor allem das Interesse und Verständnis für internationale wirtschaftliche Belange, die Erkenntnis, dass Wirtschaft bereits sehr viel globaler agiert, als bisher angenommen und dass Ländergrenzen keine Grenzen für Business bedeuten müssen mit.

Alltag und Freizeit

Dieses Kapitel meines Berichts könnte ich auf mehrere Seiten ausdehnen. Ich habe so viel in so kurzer Zeit und so intensiv erlebt, dass ich mich manchmal frage, wie lange war ich eigentlich wirklich in Paris!?

Ich konnte mich sehr schnell in mein neues Lebensumfeld eingewöhnen. Geholfen hat mir hierbei meine Mitbewohnerin, mit der ich erste Sightseeingtouren unternommen habe, die anderen Erasmusstudenten und der feste Rahmen, der durch die Hochschule vorgegeben wurde und gar nicht so viel Freiraum für andere Beschäftigungen ließ. Anfangs versuchte ich noch einen Sportkurs an einer der Unis von Paris zu bekommen. Aber Zulassungsvoraussetzung ist, dass man eingeschrieben ist an der Universität. Außerdem wollte ich meine Freizeit nicht durch feste Kurszeiten belegen und lieber flexibel mein eigenes Programm absolvieren. Im Centre Pompidou gibt es eine große öffentliche Bibliothek in der Material und Computersoftware zum Selbststudium kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Hier habe ich französische Grammatik und Textverständnis trainiert. Auch sonst bietet das Centre die ein oder andere Überraschung, wie die Möglichkeit der Nutzung eines Klaviers. In den oberen Etagen sind Ausstellungsräume deren Besuch sich lohnt, auch wegen der Aussicht über das Viertel "Les Halles". Paris hat



Sacré Coeur

einen entscheidenden Vorteil gegenüber anderen Städten: Der Eintritt in viele Museen, Schlösser und Monumente ist für Studenten unter 26 kostenlos. Das kommt jedem Geldbeutel sehr gelegen und motiviert zusätzlich so viel wie möglich zu besichtigen. Selbstverständlich habe ich die wichtigsten Orte in Paris angeschaut, Museen besucht und nach jedem Ausflug konnte ich viele Fotos auf meine Festplatte hinzufügen. Mir ist alles noch so frisch in meiner Erinnerung und wenn ich darüber nachdenke, wandere ich in Gedanken entlang der Seine, durch die Straßen von Paris, vorbei an den Häusern die nicht über die fünfte Etage herausragen und die mich immer daran erinnern, wie gerne ich in einem Zimmer mit zum Boden reichenden Fenster und einem kleinen schmiedeeisernen Balkon gewohnt hätte. Geschäfte reißen sich aneinander, lassen mich den Überblick verlieren und verleihen den Eindruck diese Straße bereits ein Dutzend mal besucht zu haben. Alles ähnelt sich, doch die Details sind so verschieden. Hier die Boulangerie, die auch Baguette complet verkauft, welches mich an deutsches Schwarzbrot erinnert und in der nächsten Straße an gleicher Stelle eine Crêperie. Zu meinen beliebtesten Orten zählt die Rue Moufflard. Mit ihren vielen kleinen Geschäften, dem holprigen Asphalt, ihren Boutiquen, der Fromagerie, den Restaurants, die Raclette und Fondue anbieten und den Getümmel überall ist sie für mich Sinnbild des typischen Paris. Obwohl ich nach fünf Monaten sagen muss, es gibt nicht ein Paris, sondern viele. Jedes Arrondissement ist unterschiedlich, hat sein eigenes Flair, seinen eigenen Geruch, seinen eigenen Kleidungsstil und seine eigene Kultur. Einfach nur durch die Straßen schlendern, schauen und warten, was passiert, ist schon Erlebnis genug. Zu den Höhepunkten gehört der Ausblick vom Arc de Triomphe über die Stadt, besonders am Nachmittag, wenn die Sonne sich langsam der Abenddämmerung entgegen bewegt; der Besuch im Pantheon, dessen Größe und der freie Innenraum, Eleganz und Anmut verkörpern und der Blick auf den Eiffelturm von der Plattform Trocadero. Schöner als aus der Ferne, wenn davor die Seine und dahinter noch der Park zu sehen sind, wirkt das Wahrzeichen von Paris aus keiner Perspektive. Unvergessen bleibt für mich auch der Aufstieg zu Notre Dame. 400 Treppen und als Belohnung ganz Paris von oben.

Zu meinen täglichen Beschäftigungen während der Fahrt zur Schule gehörte nach kurzer Zeit, wie bei allen, die in den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind, dass Lesen der kostenlosen Metrozeitungen. Neuigkeiten aus und um Paris, aus Politik und der Wetterbericht waren regelmäßige Lektüre.

Fazit: Was ich nach fünf Monaten in Paris sagen kann

Am Ende steht immer die Beurteilung. Was war am besten, was am schlechtesten?

Das Leben in Paris wird bestimmt vom Takt der Metro. Sie fährt, das Leben pulsiert, sie ruht, die Straßen ruhen auch. Tagsüber spuckt die Metro in Abständen von drei bis fünf Minuten Massen von Menschen aus ihren Eingängen, die sich in Eile in den Straßen verlaufen und sich vermischen und eins werden mit dem Bild vor wenigen Sekunden. Dieses Leben ist wie der ewige Strom, in dem man freiwillig oder unfreiwillig mitgerissen wird und dem es auf Dauer kein Entkommen gibt. Ich liebe es früh aus dem Haus zu gehen, mich einzureihen in die Massen und in wenigen Momenten anzuhalten, Atem zu schöpfen, zu genießen und zur Ruhe zu kommen, ehe es wieder weiter geht. Für mich ist Paris geprägt durch seine Multikulturalität, durch das Verständnis und die Achtung seiner Kulturen. Diese Tatsache, dass ein respektierendes Miteinander möglich ist, war für mich am beeindrucktesten und eine mein Leben bereichernde Erfahrung. Traurig der Moment des Abschieds, der zu schnell kam, der aber von vornherein feststand, so wie sonst nichts in den vergangenen fünf Monaten.

Am Ende bleibt mir nur eins, zu danken, dass wir die Möglichkeit haben geografische Grenzen zu überschreiten. Unsere Aufgabe nun ist, sie auch in Köpfen abzubauen ... Paris, je t'aime!



Centre Pompidou